

2005 behandelt, die BRD-Kirchengeschichte bis 1980, die DDR-Kirchengeschichte bis 1989 und die Geschichte der Ökumene bis 2001. Zu Beginn des Buches fällt auf, dass unvermittelt mit den Apostolischen Vätern eingesetzt wird, als ob das Christentum vom Himmel gefallen wäre. Seine Entstehung aus dem Judentum und auf dem Boden des Judentums – mit allen Konsequenzen, die das für die Gesamtgeschichte hat – wird nicht beleuchtet. Aber dafür war ein anderes „Modul der Theologie“ zuständig, das Modul „Neues Testament“ (Hanna Roose), denn das Buch ist als Teil der fünfbändigen Reihe „Module der Theologie“ erschienen. Es kann jedoch auch einzeln erworben werden.

Der Text ist sorgfältig gestaltet. Fehler im Inhaltlichen und im Sprachlichen sind ausgesprochen selten. Das zu einer protestantischen Landeskirche gehörende Gebiet würde ich nicht „Diözese“ nennen (S. 141), auch nicht wenn ihr Leiter den Titel Bischof trägt. Luthers „reformatorische Entdeckung“ auf das Jahr 1518 zu datieren (S. 75), entspricht zwar weiter der Sicht eines Teils der Lutherforscher, aber ein Signal an die Leser, dass andere es immer noch anders sehen, wäre bei diesem elementaren Sachverhalt sinnvoll gewesen.

Im Literaturverzeichnis hätte neben Greshats alten „Gestalten“ auch die neue „Theologen“-Reihe der WBG Berücksichtigung finden können. Nicht alle angeführten Titel eignen sich für das anvisierte Lesepublikum. Manchmal hat man den Verdacht, dass Titel nur aufgenommen wurden, um ihren Autoren oder dem Entstehungsort Leipzig Referenz zu erweisen. Den Titeln sind kurze Charakterisierungen beigelegt, die manchmal hilfreich sind (z. B.: „an theologischen Themen orientierte Darstellung“, S. 154), manchmal aber auch nichts sagend (z. B.: „guter Überblick“, S. 154).

Mit dem Reihentitel „Module der Theologie“ will der Verlag den Absatz fördern. Der Werbetext auf der Rückseite des Umschlages preist das Buch besonders für das „BA-Studium“ an und der Autor stellt es in seinem Vorwort als „Zwischenergebnis eigener Erfahrungen ... vor dem Hintergrund der Modularisierung“ vor (S. 9). Ein wenig drängt sich der Eindruck auf, als ob mit einem BA-Studium und einer Modularisierung automatisch eine Reduzierung der Inhalte verbunden wäre. Das ist jedoch nicht zutreffend. Module bestehen aus zwei bis vier inhaltlich und methodisch aufeinander abgestimmten Lehrveranstaltungen. Eine richtig durchgeführte und ernst genommene Modularisierung führt dazu, dass gerade in der früher oft an den Rand gedrängten Kirchengeschichte mehr und intensiver gelernt wird als in traditionellen Studiengängen. Gerade sie verhindert, was F.,

Melanchthon zitierend, eingangs als mögliche Konsequenz von Geschichtsignoranz anführt, nämlich dass ein Student die Universität als eine „grobe Sau“ verlässt (S. 7).

Osnabrück Martin H. Jung

*Everett Ferguson: Baptism in the Early Church. History, Theology, and Liturgy in the First Five Centuries, Grand Rapids / Cambridge: Eerdmans 2009, xviii, 953 S., ISBN-13-978-08-0282748-7.*

Mit welchem eindrucksvollen Fleiß und mit welcher immenser Ausdauer sind hier die Belege zur Taufüberlieferung gesammelt und beschrieben worden! Was hier nicht alles zusammengetragen worden ist! Dabei wird zugleich der Anspruch erhoben, sich mit der „Geschichte, Theologie und Liturgie“ der Taufe zu befassen. Und mit dieser überwältigenden Fülle zeichnet sich implizit auch schon ein Problem ab, das für diese Veröffentlichung charakteristisch ist. Bei dieser nicht so sehr als „magisterial volume“, sondern eher als erheblich „überdehnt“ anzusehenden Publikation mit einem Umfang von über 950 Seiten, die angekündigt wird als „*comprehensive survey of the doctrine and practice of baptism in the first five centuries*“, bietet sich für einen ersten Durchgang folgende Vorgehensweise an:

(1) Kenntnissnahme des Inhaltsverzeichnisses, bei der ersichtlich wird, dass für die Vorgeschichte der christlichen Taufe bereits an die 70 Seiten verwendet wurden, für die Analyse des Befunds im Neuen Testament an die 100 Seiten; dem 2. Jahrhundert wurden ebenso an die 100 Seiten gewidmet, dem 3. Jh. an die 130 Seiten; das 4. Jh. umfasst an die 230 Seiten, das 5. Jh. an die 130 Seiten. Abgeschlossen wird das Werk mit einem Überblick über die Baptisterien und Taufbecken mit knapp 35 Seiten. Hier handelt es sich um ein Werk mit beachtlicher Spannweite, das sich zur Aufgabe machte, den Befund Nordafrikas einschließlich Alexandriens, Roms, Norditaliens, Spaniens, von Byzanz und Kleinasien über Syrien und Armenien usw., um nur einige wesentliche Zentren zu nennen, zu erfassen und in ihrer „geschichtlichen, theologischen und liturgischen“ Perspektive zu besprechen, wofür eigentlich *erhebliche* Sprachkenntnisse Voraussetzung wären, dabei nicht nur was die Quellen, sondern ebenso was die Erfassung und Verarbeitung der Sekundärliteratur betrifft, die nicht immer auf Englisch vorliegen. Die Zusammenfassungen stehen auf S. 853–860. Nicht minder umfangreiche Register (Bibelzitate, griechische und lateinische Autoren und Schriften, jüdische Autoren und Schriften, „Non-canonical Christian authors



and writings“, moderne Autoren, einschließlich eines Sachregisters) beenden diese oberflächlich geratene Veröffentlichung.

(2) *Die Literaturangaben*: Es ist neben dem Vorwort vor allem sehr genau auf den Überblick über die Literatur zu achten, der gleich eingangs geboten wird. Hier fällt sofort auf, dass die nüchterne Anführung einer Bibliographie, aus der zudem der eigentlich zu erwartende Sprachhorizont des Autors erkennbar würde, gänzlich fehlt! Sie wird ersetzt durch eine eingehendere Besprechung von Veröffentlichungen, die dem Autor wesentlich erscheinen, bei der nicht immer klar ist, inwieweit hier die originalen Beiträge oder Übersetzungen benutzt wurden. Außerdem fällt ins Auge, dass es sich ausschließlich um Angaben der Sekundärliteratur handelt, die sich meist auf englische, manchmal auch französische Arbeiten konzentriert, wobei auch einige deutschsprachige Beiträge (häufig wohl über englische Übersetzungen oder Zusammenfassungen erschlossen) präsentiert bzw. die Angaben auf Einträge in Enzyklopädien und Lexika reduziert werden. Erstaunlich ist, dass häufig sogar längst veraltete Beiträge des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingehender besprochen werden.

(3) *Die Fußnoten und Abbildungen*: Den schönen Umschlag mit der Darstellung der *Taufe Jesu* nach dem berühmten Mosaik von Ravenna sowie einige Abbildungen im Text nimmt man mit Aufmerksamkeit zur Kenntnis. Der ernüchternde Befund bezüglich der als wichtig erachteten Literatur wird jedoch leider weiter erhärtet, wenn man sich systematisch der Masse von Fußnoten in dem umfangreichen Werk zuwendet. Seite um Seite bestätigt sich der Eindruck, den man bereits bei der einführenden Besprechung der Literatur gewinnen musste: viele veraltete Arbeiten werden hier angeführt und zudem bildet fast ausschließlich englischsprachige Literatur das Rückgrat dieser Veröffentlichung, sporadisch erweitert durch Angaben französischer Sekundärliteratur mit einigen wenigen Einsprengseln deutschsprachiger Untersuchungen. Zudem wird ein wichtiges Kriterium für wissenschaftliches Arbeiten ausgehebelt, wenn Seite um Seite einerseits eine wahre Flut von Literaturangaben ohne kritische Sichtung der Bedeutung der einzelnen Beiträge angehäuft wird und auf der anderen Seite *wichtige Editionen und Untersuchungen durchgängig fehlen*, was sich insbesondere (jedoch nicht nur) auf die Darstellung und Besprechung der Quellen des christlichen Orients nachteilig ausgewirkt hat. (Für die Erfassung der Sekundärliteratur zur Darstellung der mailändischen und altspanischen Quellen und Studien dazu bedürfte es neben dem Lateinischen eigentlich ebenso

italienischer und spanischer Sprachkenntnisse.)

(4) *Die eingehendere Lektüre der Beschreibung und Erörterung des Befunds*: Ich fasse mich dabei kurz. Behauptungen über die christlichen Pseudepigrapha und Apocrypha, wie auf S. 221: „References to baptism in early Christian pseudepigrapha and apocrypha do not add much to the understanding of the early Christian practice“, die in der vorkonziliaren Zeit im Umlauf waren, sind heute längst überwunden. Den Thomas- und Johannesakten werden dabei jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet. Bei der Besprechung der Thomasakten (429–435) fehlt ein klarer Überblick über den griechischen und syrischen Text. Zudem werden die hochbedeutsamen Unterschiede zwischen beiden Versionen und die dazu relevanten Untersuchungen nicht benannt: mit dem jetzigen Kenntnisstand scheint der Autor nicht wirklich vertraut zu sein, was auch für die Johannesakten zutrifft.

Das Kapitel zu Aphrahat (489–498) beruht hauptsächlich auf einer Untersuchung von 1945, dafür liegt sie in englischer Sprache vor, was für den Autor wohl ausschlaggebend war. Für das notorisch schwierige Testamentum Domini benutzt der Autor „a text for students“, nämlich die auf Englisch vorliegende Publikation von Grant Sperry-White (von 1991), der annimmt, dass die Quelle aus Kleinasien des 4. Jahrhunderts stammt. Eine wesentlichere Studie (auf Deutsch) von M. Kohlbacher („Wessen Kirche ordnete das Testamentum Domini nostri Jesu Christi ...“ von 2000) ist dem Autor unbekannt.

Der Überblick zum koptischen Befund (687–699) beruht auf einer englischen Veröffentlichung von 1945; das armenische Initiationsrituale wird noch nach Conybeares englischer Übersetzung von 1905 zitiert, usw. usw. Selbst der für den byzantinischen Ritus angeführte berühmte *Codex Barberini 336* wird (auf S. 752) noch nach Conybeares englischer Übersetzung von 1905 zitiert, ohne sich darüber im klaren zu sein, dass Conybeare den Text mit anderen Handschriften ergänzt hatte. Zwar wird auf die maßgebliche Edition von St. Parenti und E. Velkovska in einer Fußnote verwiesen (ohne diese Edition zu benutzen!), dabei wird noch die ältere Ausgabe von 1995 angegeben, anstelle der korrigierten Ausgabe von 2000. Dass es auch wichtige Untersuchungen zum byzantinischen Taufritus gibt, scheint dem Autor unbekannt zu sein.

Der hohe Anspruch, der mit dieser Veröffentlichung erhoben wird, angeblich „containing nearly everything currently known about the early Christian ritual of baptism with extensive citations to the primary and secondary literature“ wird mit dieser Ver-



öffentlichung gewiss nicht eingelöst. Man kann nur hoffen, dass sich die Annahme: „Ferguson's *Baptism in the Early Church* is destined to be a standard reference work“, nicht bewahrheiten wird. Wenn solche Veröffentlichungen als Standardwerk angesehen und künftig als maßgeblicher Überblick konsultiert würden, so würde dies den Niedergang unseres Fachs markieren.

Die zu erwartende weite Verbreitung dieser Publikation nicht nur in Texas, dem Schaffensort des Autors, sondern in den Vereinigten Staaten und wohl darüber hinaus, dürfte ausschließlich damit zusammenhängen, dass diese Veröffentlichung in englischer Sprache abgefasst wurde. So bleibt es dabei, dass etwas frühere, ebenso in englischer Sprache vorliegende, dabei kürzere Veröffentlichungen zu diesem Thema, wie z. B. die allseits bekannten Darstellungen von M. Johnson und B. Spinks bei weitem der Vorzug zu geben ist.

Abschließend ist auch noch grundsätzlich die Frage zu stellen: an wen richtet sich die vorliegende Publikation? An eine internationale und wissenschaftlich orientierte Leserschaft wohl eher nicht. Aber auch Studierende in den USA und anderswo sollten bei der Lektüre von Veröffentlichungen mit dem jetzigen Kenntnisstand vertraut gemacht werden und zugleich ermutigt werden, tatsächlich mit „primary sources“ umgehen zu lernen, ganz abgesehen davon, dass eine Flut von Fußnoten keineswegs wissenschaftliches Arbeiten erkennen lässt, sondern nur die Unsicherheit im Umgang mit der Sekundärliteratur belegt, was Studierenden ebenso beizubringen wäre.

Tübingen

Gabriele Winkler

*Nashaat Mekhaïel: Untersuchungen zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des koptischen Difnars*, Münster 2010 (Jerusalem Theologisches Forum 14), 506 S., ISBN 978-3-40-211019-5

Neben dem Synaxarion gehört das *Difnar* als zweisprachige (koptisch/arabische) Sammlung der Hymnen im Zusammenhang mit der Verehrung der Heiligen zu den wichtigen liturgischen Büchern der koptischen Kirche. Die vorliegende Untersuchung, die von großer Bedeutung ist, beginnt (1) mit einer mehrgliedrigen Einleitung (pp. 19–33): kurze Erläuterung zum Inhalt und zur Bedeutung des *Difnar*, Darstellung der Forschungsgeschichte und Überblick über die Entstehung und Kompilation des *Difnar*.

(2) Zentralen Raum nimmt die ausführliche Untersuchung der Handschriften (Hss) ein (pp. 63–344), dabei: der wichtigste Zeuge, nämlich die bohairische Hs A (des Anto-

nius-Klosters, 14. Jh.s), auf die sich alle bekannten *Difnar*-Hss direkt oder indirekt zurückführen lassen (p. 59), die Hs K des Koptischen Museums, ferner mehrere Hss der Vatikan-Bibliothek (V53, V101, V102, V104), außerdem die Hs P aus dem Alten Patriarchat, die dem Autor jedoch nicht zugänglich war (cf. pp. 16 Anm. 4, 58 Anm. 149, 463 Anm. 697, 468) und deshalb nach den Angaben von Simaïkas *Catalogue of the Coptic and Arabic Manuscripts* (Bd. 2) näher beschrieben wird (pp. 58–59, 463 Anm. 697, 468), und schließlich die hochbedeutsame sahidische Hs M575 (Ende des 9. Jh.s) der Pierpont Morgan Library und der Vergleich zwischen der bohairischen Hs A (14. Jh.) und der sahidischen Hs M575 (9. Jh.).

(3) Außerdem wird das Verhältnis des *Difnar* nach der Hs A zum Synaxarion näher erläutert (pp. 345–443), ebenso (4) Das Verhältnis der untersuchten Hymnen zu den Heiligenviten (pp. 445–461) und (5) das Verhältnis der Hss zueinander (pp. 463–474, s. dazu auch das Stemma zum Abhängigkeitsverhältnis der unterschiedlichen Textzeugen, pp. 473–474). Der Überblick über die wichtigen Ergebnisse rundet die Untersuchung ab (pp. 475–480), dabei auch, daß das Synaxarion entgegen früherer Annahmen vom *Difnar* abhängt und nicht umgekehrt (so schon pp. 441–443, 471). Daran schließt sich die Bibliographie an (pp. 481–487) und ein Index: erstens zu den koptischen Eigennamen und geographischen Angaben (pp. 489–495), sowie zweitens eine Liste der griechischen Lehnwörter (pp. 495–506). Leider fehlt ein Autorenregister, die bei dieser Untersuchung von einiger Bedeutung gewesen wäre.

Die jeweiligen Erörterungen zum *Difnar* (dabei eingeschränkt auf die vier letzten ägyptischen Monate und eine Auswahl exemplarischer Hymnen) zeichnen sich durch große Klarheit in der Darstellung aus und vor allem ist der wesentliche Hinzugewinn an neuen Einsichten über die Entstehung und Weiterentwicklung der Hymnen-Sammlung der koptischen Kirche hervorzuheben. Insgesamt stellt die vorliegende Münsteraner Dissertation eine beachtliche wissenschaftliche Leistung dar (vgl. demnächst auch eine detailliertere Würdigung dieser überzeugenden Dissertation in *Oriens Christianus*).

Tübingen

Gabriele Winkler

*Christiana Reemts: Biblische Gestalten bei den Kirchenvätern: Samuel*. Mit Texten und deutscher Übersetzung von Origenes, 1. und 5. Samuelhomilie und Ambrosiaster, Quaestio 27 und 46, Münster: Aschendorf 2009, 233 S., ISBN 978-3-402-12808-4.